St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 11 Sonntag, den 19. März 1905.

Inhalt. 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Sünde und Buße. — 3. Der hl. Josef hilft. — 4. Kindesliebe. — 5. Der sel. Johannes B. Vianney. — 6. Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche. — 7. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 19. März. **2. Fastensonntag.** St. Josef, Patron der kath. Kirche und zweiter Schutzpatron der Kölner Erzdiözese.
Montag, 20. März. Joachim. Gertrud.
Dienstag, 21. März. Benedikt. Abt.
Mittwoch, 22. März. Benvenutus. Oktavian.
Donnerstag, 23. März. Viktorian, Martyrer. Otto.
Freitag, 24. März. Gabriel, Erzengel.
Samstag, 25. März. **Mariä Verkündigung.** Gebot. Feiertag. Dula, Magd.

Zweiter Fastensonntag.

Evangelium: Matthäus 17, 1—9.

„In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit Sich und führte sie auf einen hohen Berg allein. Und Er wurde verklärt vor ihnen, und Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, Seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias und redeten mit Ihm. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein! Willst Du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, Dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine.“ Während er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke; und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe. Diesen sollt ihr hören!“ Als die Jünger das hörten, fielen sie nieder auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie und sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Da sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie niemand, als Jesus allein. Und als sie vom Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus und sprach: „Saget niemandem von dieser Erscheinung, bis der Sohn des Menschen von den Toden auferstanden ist.“

Unterweisung.

Sünde und Buße.

Die hl. Fastenzeit ist eine Zeit der Buße und Geisteserneuerung: das unterliegt wohl keinem Zweifel. Die Fastenwochen sind die großen Exerzitien d. i. geistliche Uebungen für einen jeden von uns, mag er nun zu besonderen Exerzitien z. B. in Steyl rc. Zeit und Gelegenheit haben oder nicht. Und das Ziel dieser geistlichen Uebungen? Geistliches Auferstehen mit Christus, der am ersten Osterfeste dem Leibe nach auferstand. Der hl. Apostel Paulus drückt diesen Gedanken treffend und tief aus, indem er schreibt: „Denn wir sind mitbegraben mit Christus durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in der Erneuerung des Lebens wandeln.“ (Röm. 6, 4.) Das Leben der Seele aber, welches in Christo erneuert werden soll, geht verloren durch die Todsünde; es wird verletzt und vermindert durch die läßliche Sünde. Sünde und Sühne, Verfehlung und Buße gehören zusammen. Haben wir gesündigt, dann müssen wir Buße tun. Um aber in die rechte Bußstimmung hineinzukommen, müssen wir uns recht klar machen, was die Sünde auf sich hat.

Die Sünde ist eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Gebotes oder Gesetzes. Die Sünde richtet eine Schranke auf zwischen Gott und uns. Haben wir gesündigt, dann ist es mit unserem Seelenfrieden aus; dann lastet ein Druck auf unserer Seele; wir denken nicht mehr gerne an Gott, denn er erscheint uns als der strenge Richter unserer Missetat; wir beten nicht mehr gerne zu Gott, da ja kein Kind vertraulich mit dem Vater spricht, den es tief gekränkt hat. Die Sünde raubt uns gleichzeitig unsere Glückseligkeit. Wir wissen es: eine einzige Todsünde genügt, um den Himmel zu verschließen; eine einzige läßliche Sünde hindert uns daran, gleich in die ewige Seligkeit einzugehen. Deshalb flehen selbst fromme Christen um ein Gebet nach ihrem Tode, da wir Menschen so leicht läßliche Sünden begehen, und nicht leicht einer völlig gerecht vor Gott erfunden wird. „Alle“, so lesen wir im Buche Tobias, „die Sünde und Unrecht tun, sind Feinde ihrer Seele“. (Tob. 12, 10.)

Es gibt also kein größeres Unglück, kein größeres Uebel auf Erden als die Sünde. Nenne mir ein Kreuz, ein Leiden, ein Uebel, welches du willst: Not, Hunger, Durst, Krankheit, Geldverlust, Verlust der Ehre, Verachtung .... keines ist ein so großes Uebel als auch nur eine einzige läßliche Sünde. Denn bei jenen Uebeln handelt es sich, mögen sie auch noch so groß und schmerzlich sein, immerhin nur um irdische, vergängliche Dinge, während dieses Uebel, die läßliche Sünde, eine Beleidigung des unendlichen Gottes, des höchsten und schönsten Gutes ist. Was soll man dann aber erst von der schweren Sünde sagen? Ja, o mein Gott, ich habe es erkannt, ein wie großes Unglück die Sünde ist. Erfülle darum meine Seele mit einem tiefen Abscheu gegen die Sünde; ich fasse den Vorsatz, jede Sünde, sie mag schwer oder läßlich sein, als das größte Uebel auf Erden zu fürchten und zu meiden; und wenn ich fürderhin die siebente Bitte des Vaterunsers bete, dann will ich an diesen Vorsatz denken und so ganz von Herzensgrund sprechen: „Sondern erlöse uns von dem (einzigen) Uebel.“

Die Sünde fordert die Buße. Die Zeit der Buße, liebe Leser, ist gekommen. Des öfteren müssen die Priester in der Fastenzeit die Bußpsalmen, das ‚Miserere‘ und das ‚De profundis‘ beten. Vereiniget eure Bußgebete mit den ihrigen: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit; und nach der Menge deiner Erbarmungen tilge meine Missetat; mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit und von meiner Sünde reinige mich.“ (Ps. 50, 1—3.)

Flehe um Gnade und Erbarmen mit dem Psalmisten: „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr; Herr erhöre meine Stimme; wenn du der Sünden gedenken willst,

Nachdem die Heiligkeit des Pfarrers von Ars so alle Feuersproben der Hölle und der Welt großartig bestanden, kam jetzt die Zeit ihres Sieges und Triumphes, wo sie wie der Magnet wunderbar die ganze Welt anzog.

Frankreich und die ganze Welt sollte kommen und sehen, daß die Lebenskraft und Fruchtbarkeit der hl. Kirche auch im 19. Jahrhundert nicht abgenommen. Sein Apostolat begann wie das des Heilandes selbst mit den Armen, Unglücklichen, Sündern. Je mehr der gute Pfarrer sich zu verbergen suchte, desto mehr wuchs der Zulauf in dem Zeitraume von 1825 bis 1830. Es geschahen fort und fort zahlreiche Wunder vor den Reliquien der hl. Philomena. „Was indeß, wie ich glaube, diese Zuströmungen des Volkes am meisten vermehrte, sagt Katharina, das war das Gebet des Pfarrers von Ars für die Sünder.“ Viele wollten auch den wunderbaren Mann selbst sehen. „Die Persönlichkeit des Pfarrers von Ars, schreibt ein Pilger, hat etwas, das unwiderstehlich einnimmt und fesselt, so daß man selbst die zum Leben notwendigsten Bedürfnisse darüber vergessen könnte. Schlechtes Logie, schlechte Nahrung, Aufstehen schon vor Tagesanbruch, Drägen, Rippenstöße, Kälte, Hunger, Durst, Schlaflosigkeit, alles das nimmt man gern hin. Wer hat je so etwas so für einen König ertragen?“ —

Am Freitag den 29. Juli 1859 verrichtete er noch alle seine Stunde Katechese, hörte 16 bis 17 Stunden Beicht und beschloß den Tag mit dem gewöhnlichen Abendgebet. Dann kam er aber so schwach nach Hause, daß er seufzend auf einen Stuhl hinsank: „Ich kann nicht mehr. Ach, die Sünder töten den Sünder noch!“ Während der letzten drei Tage seines Lebens, wo er nicht mehr aufstehen konnte, wurde der Himmel von der Erde mit Gebeten förmlich bestürmt. Vianney, der in Folge übernatürlicher Erleuchtung seinen Tod vorauswußte, empfing am Dienstag Abend die hl. Sterbesakramente unter kostbaren Tränen, von denen die letzten auf das Kreuz seines herbeieilenden Bischofs, Msgr. de Langalerie, fielen. Schon in der Nacht darauf, den 4. August 1859, Morgens 2 Uhr entschlief ohne allen Toteskampf gottselig Johannes Baptista Maria Vianney, der gefeierte Pfarrer von Ars.

Möge die neue Perle des Priestertums der sel. J. B. Vianney, segnen Priester und Volk und besonders für Frankreich bessere Tage erflehen!

Kleine Nachrichten aus Welt und Kirche.

Ein herrliches Wort über katholische Journalistik sprach neulich Msgr. Stadtpfarrer Döbeli in Basel. Es lautet: Die Aufgabe des katholischen Journalisten ist ein wahres Apostolat. Er ist der moderne Prediger. Richtet sich das gesprochene Wort stets nur an einen verhältnismäßig engen Kreis, so zieht dagegen das geschriebene Wort, wie ein in den Wasserspiegel geworfener Stein, immer weitere Kreise auf unabsehbarer Flut. Und dieses geschriebene Wort hat eine unberechenbare Macht; es kann einschlagen zum Guten und zum Bösen.

Der katholische Journalist muß ein Vorkämpfer seim der christlichen Wahrheit, der christlichen Lebensanschauung auf allen Gebieten. Er muß immer einstehen für die Wahrheit, immer mit der Wahrheit, niemals darf er bewußt die Unwahrheit sagen, niemals bewußt entstellen. Denn die Sache der Wahrheit will mit blanken Waffen verfochten sein. Wir müssen Gott vor allem lieben und unsern Nächsten wie uns selbst. Nur in der Notwehr sind persönliche Angriffe gestattet. Die christliche Liebe muß der Regulator unserer Kampfesweise sein. „Das Kennzeichen der Wahrheit ist Mäßigung“, lautet ein Wort Leo's XIII.

Die Eisfläche des zugefrorenen Bodensees würde hinreichen, um den auf der Erde lebenden rund 1 400 000 000 Menschen einen Stehplatz zu gewähren; dabei würden auf jede Person etwa vier Quadratfuß entfallen. Wenn aber das Eis brechen und die Menschenmasse in das nasse Grab sinken würde, so hätte die Wasserverdrängung eine Steigung des Spiegels um etwa sechs Zoll zur Folge. „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, o Herr?“ (Psalm. 8, 4.)

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 19 März 1905.

Fest des hl. Josef.

In der Münsterkirche.

Morgens 1/2 6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 1/2 7 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Kommunion-Knaben des Jahrganges 1903, der Junggesellen-Sodalität und des Lehrlings-Vereins. — 1/2 8 Uhr: Gymnasialmesse mit Predigt. — 1/2 9 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 1/2 10 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr: Katechese und Andacht zum hl. Quirinus. — 5 Uhr: Andacht zum hl. Josef mit Fastenpredigt.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit monatlicher hl. Kommunion der Mädchen der Jahrgänge 1902 und 1903 sowie der jüngeren Mitglieder der Jungfrauen-Kongregation. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9 1/2 Uhr: **Feierliches Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr: Katechese mit Andacht zum hl. Josef. — 4 Uhr: Konferenz für die Jungfrauen-Kongregation. — 5 Uhr: Komplet mit Predigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: Feierliches Hochamt. — Nachmittags 5 Uhr: Komplet, danach Fastenpredigt.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Fastenpredigt. — Nachmittags 1/2 5 Uhr: Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Morgens 7 Uhr: Segens-Hochamt. — Nachmittags 6 Uhr: Andacht mit Predigt.

Jeden Dienstag, Nachmittags 1/2 7 Uhr: St. Anna-Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 1/2 8 Uhr: Hochamt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7 1/2 Uhr
Donnerstag, Morgens 7 1/2 Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Dienstag, Nachmittags 5 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.
Donnerstag, Morgens 8 Uhr: Hochamt mit Segen.
Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr: Sakramentalische Andacht.
Freitag, Morgens 8 Uhr: **Segensmesse und Fastenpredigt.**

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen Morgens 6 Uhr, 7 1/4 Uhr und 9 Uhr: hl. Messen.
Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.
Freitag, Nachmittags 7 Uhr: Kreuzweg-Andacht mit **Fastenpredigt.**

In der Waisenhaus-Kapelle.

Mittwoch. Nachm. 1/2 7 Uhr: St. Josefs-Andacht.
Freitag, Nachmittags 1/2 7 Uhr: Fasten-Andacht.

III. Orden.

Sonntag, **Fest des hl. Josef,** nach der Andacht in der St. Sebastianuskirche, Erteilung der Generalabsolution.

Herz-Mariä-Bruderschaft.

Samstag, den 25. März, **am Feste Mariä-Verkündigung,** Nachmittags 5 Uhr, in der St. Sebastianuskirche

feierliche Aufnahme

neuer Mitglieder. Anmeldungen im voraus erbeten an der St. Sebastianuskirche und beim Präses Kaplan Lennartz.

Congregation Mariä-Verkündigung.

Die Kongregation Mariä-Verkündigung begeht am **Feste Mariä-Verkündigung ihr Titularfest verbunden mit feierlicher Aufnahme.** Meldungen zur Aufnahme können erfolgen bei der Präfektin Fräulein **Heck,** Michaelstraße.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

Herr, wer wird vor dir bestehen?" (Ps. 129, 1. 3.) Tiefergreifend erschallt in diesen Tagen das Bußlied:

„Gott, vor deinem Angesichte,
Liegt die arme Büßerschaar;
Sie bekennt mit Reu' und Schmerzen
Ihre Sünden am Altar. —
Dein Gebot hab' ich verachtet.
Diente nur der Lust der Welt;
Ach, ich habe Gott verlassen
Und den Weg des Heils verfehlt!"

Möge es machtvoll in alle Sünderherzen hineinklingen und sie zur Buße bewegen!

Der hl. Josef hilft.

Vor dem Tore einer kleinen Stadt Deutschlands stand das sogenannte „St. Josefs-Häuschen". Darin thronte auf steinernem Altare der liebe hl. Josef, dargestellt in einer schön bemalten Statue, auf dem linken Arm das Jesuskind tragend, in der rechten Hand einen blühenden Stab, das Sinnbild der Unschuld und Reinheit. Darüber wölbte sich ein halbrundes, vorne offenes Häuschen, abgeschlossen durch ein kunstreiches Eisengitter. Vor demselben war eine kleine Kniebank angebracht, auf welcher die frommen Beter zu knieen pflegten. Besonders in den Abendstunden konnte man dort immer Andächtige treffen, welche ungesehen und ungekannt vor dem guten Vater Josef ihr Herz ausschütteten. Zwar hing eine kleine brennende Lampe vor dem Bilde des Heiligen, aber ihr mildes Licht verklärte nur eben das sanfte Antlitz der Figur, und warf keine Strahlen auf den Betenden.

Für die Kinder hatte diese fromme Stätte eine besondere Anziehungskraft. Sie fanden sich auch am hellen Tage dort ein, wenn ihr Weg sie daselbst vorbeiführte. Gewöhnlich führte ein älteres zwei oder drei jüngere an, und sie knieten dann andächtig vor dem hl. Bilde, die Augen vertrauensvoll zum hl. Josef erhoben und die kleinen Hände fromm gefaltet.

Robert mußte einen Umweg machen, wenn er nach der Schule am St. Josefs-Häuschen vorbeigehen wollte, aber seitdem er ein Kommunionkind war, tat er es täglich. Sein Religionslehrer war ein großer Verehrer des hl. Pflegvaters Jesu, und flößte den Kindern eine zarte, innige Liebe zu dem Heiligen ein. Die Erstkommunikanten besonders eiferte er an, ihre Herzensreinheit unter den Schutz des hl. Josef zu stellen, damit dieselbe immer heller und glänzender erstrahlte. Aus diesem Grunde ging Robert täglich zu seinem Schutzheiligen.

Der Priester hatte die Knaben darauf aufmerksam gemacht, wie schön es sei, daß das Fest des hl. Josef in die Vorbereitungszeit der Kinder zur ersten hl. Kommunion falle. Zu seinem Feste sollten sie sich alle bemühen, dem lieben Heiligen einen geistlichen Blumenstrauß von Tugenden darzubringen, und sollte es auch nur ein einziges Tugendblümlein sein umwunden mit dem Bändchen der Beharrlichkeit. Roberts Eifer nahm nach dieser Ermahnung noch zu. Er hatte eines Abends die Lilien und Knospen an dem Lilienstengel gezählt, den der hl. Josef in der Hand trug. Wenn er sich nicht täuschte, so hatte er gerade so viele Tugenden noch zu erwerben, und er wollte nicht ruhen, bis er wenigstens eine als vollkommene Blüte dem hl. Josef darbieten könne. Jeden Abend betete Robert um Hilfe, und St. Josef half. Der gute Knabe hatte den Vorsatz gefaßt, sich bis zum St. Josefs Feste aller Ungeduld und aller Zornesausbrüche, wozu er sehr geneigt war, zu enthalten, und mit dem Beistande des hl. Josefs gelang es ihm. Daß er dann auch bis zur ersten hl. Kommunion seine übrigen Fehler standhaft bekämpfte, läßt sich denken. Noch als erwachsener Mann schickte Robert manchen Dankesblick hinüber zum St. Josefs-Häuschen, wo ihm so treue Hilfe bei der Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion geworden war.

Kindesliebe.

Cordula hat keinen Vater mehr; derselbe ist, als er Holz im Walde fällte, von einem stürzenden Baum getroffen worden und gleich nachher verschieden. Un-

säglich war der Jammer seiner armen Frau, die mit ihm nicht nur ihren besten Freund und Helfer, sondern auch den treuesten Vater ihrer Kinder und den Ernährer ihrer Familie verloren hat. Cordel ist ihr ältestes Kind. Nach ihr kommt Hans, der bei einem Schuhmacher lernt und schon einweniges verdienen kann. Mariele aber, ihr Sorgenkind ist schwach und elend. Obschon 3 Jahre alt kann es noch nicht auf den krummen Beinchen stehen, noch viel weniger laufen. Fast immer bedarf es der mütterlichen Pflege, es weint und wimmert, wenn es die arme Frau allein liegen läßt, und ist nur zufrieden, wenn sie es auf ihren Armen hält. Das arme, schwächliche Wesen hatte seinen Vater niemals gesehen. Als man es zur hl. Taufe trug, ist sein Mütterlein sterbenskrank gelegen: der Vater aber schon seit einem Vierteljahre begraben. Jedermann hätte damals gewünscht, daß dem unschuldigen Engelchen Flügelein wachsen und es in den Himmel fliegen möchte; aber es blieb am Leben, freilich krank und elend, und blieb die Sorge der armen Witwe, die nur langsam genaß und sich jetzt ganz und gar in seiner Pflege aufopferte.

Cordula und Hans jedoch waren zwei brave, herzensgute Kinder. Hans trug jeden verdienten Pfennig der Mutter heim. Seine Schwester, die noch nicht alt genug war, in Dienste zu gehen, sich aber doch kräftig genug fühlte, um da und dort bei der Arbeit zu helfen, hörte nicht auf, den reichen Nachbarbauern zu bitten, er möge sie doch aufnehmen als Hilfsmagd bei der Sennerin, die auf einem der Berge mit dem Vieh die Alm bezogen hatte. Wirklich fand sie auch dauernde Arbeit und war überglücklich. Sie mußte jeden Morgen mit Sonnenaufgang die frisch bereiteten Ziegenmolken heruntertragen ins Heilbad, wo die vielen leidenden Kurgäste schon des lauwarmen, wohltuenden Getränkes harrten. Zu anderer Zeit suchte sie die saftigen, heilkräftigen und wohlriechenden Kräuter, aus denen der Apotheker den erquickenden Kräutersaft preßte und herstellte. Dann half sie der Sennerin die vielen Schüsseln, die Kessel und Kochlöffel fegen und reinigen, die zur Herstellung der Ziegenmolken, dann zum Gewinnen der Butter und dergleichen nötig war. —

So gab es immer zu tun. Im Sommer war aber noch ein recht hübscher Nebenerwerb für Cordula. Im Absteigen von der Almhütte nämlich pflückte sie die allerschönsten Gebirgsblumen, Alpenrosen und Edelweiß, Raute, Bergenzian, dann reizende Alpenveilchen, Nelken, Primeln und andere, wie sie so wildschön auf den Bergeshöhen emporwachsen, band sie in hübsche Sträußchen zusammen und verkaufte sie an die Kurgäste. Gerne nahmen ihr diese die lieblichen Blumen ab und bezahlten sie gut dafür, oft weit über den Wert, um des freundlichen und bescheidenen Wesens willen, das der Cordula eigen war. Wie war sie dann so glücklich, ihren kleinen Lohn und das Geld für die Blumen der armen Mutter zu bringen. Für die kleine Schwester kaufte sie ein mürbes Wecklein, und jubelnd streckte ihr dann das arme, an den Füßen gelähmte Kindchen beide Arme entgegen und lachte so selig aus den wasserblauen Äuglein und liebkoste ihre Cordel, daß der Mutter oftmals die Tränen hervorstürzten über diese kindliche Zärtlichkeit.

Der liebe Gott aber wird der braven Tochter stets ein zufriedenes Herz bewahren, wenn sie erfüllt nach bester Kraft das vierte Gebot. Sie ehrt den Vater noch im Grabe dadurch, daß sie in pflichttreuer Liebe für die verwitwete Mutter sorgt. Wer aber Vater und Mutter ehrt, der wird lange leben, und es wird ihm wohlgehen auf Erden.

Der sel. Johannes B. Vianney,

Pfarrer von Ars.

Am 8. Januar 1905 fand in Rom die Seligsprechung des sel. Johannes B. Vianney, besser bekannt unter dem Namen Pfarrer von Ars statt. Daß ihm früher oder später die Ehre der Altäre zu Teil würde, daran zweifelte wohl Niemand, welcher das Leben dieses wunderbaren Gottesmannes gelesen. Im Februar 1818 sagte der Generalvikar der Diözese zu Vianney: „Gehen Sie nach Ars, mein Freund, es ist nicht viel Gottesliebe

in dieser Pfarre zu finden. [illegible] Sie ihr dieselbe mit!" Vianney zog hin wie die Apostel, ohne Stock, ohne Brot, ohne Geld." Sein Mobilar, das er von seinem sel. Pfarrer geerbt, bestand in einer Bettlade und einigen Kleidungsstücken. Kaum hatte man ihn das hl. Meßopfer feiern sehen, als man sich allgemein fragte: „Hast du unsern neuen Pfarrer beobachtet? Wie fromm der ist! Er ist nicht ein Mensch wie ein anderer. Man hat uns einen Heiligen geschickt." Er erwählte die Kirche zu seinem ersten und letzten Wirkungskreise. „Wir sehen unsern Pfarrer so überaus gern in der Kirche besonders Morgens ganz früh", sagte Katharina Lassagne. Ganze Stunden sah man ihn dabei unbeweglich vor dem Tabernakel, wo er sich in den Flammen der Liebe „badete". Ja auch einen Teil der Nacht verbrachte er in der Kirche. Die Pfarrei Ars war in der größten geistigen Armut. Die meisten Leute waren lau, die Jugend genußsüchtig. Oft weinte er über die Untreue seines Volkes wie der Heiland über Jerusalem. Aber Gott segnete diese priesterlichen Tränen und Gebete. Er gab ihm die rechte Waffe, die alles überwindet, die hl. Liebe. Vianney war nun allen alles. Er erneuerte das Antlitz von Ars vor allem durch den Feuerherd des heiligsten Altarsakraments. Er führte die ewige Anbetung ein. Man konnte jetzt zu jeder Stunde in der kleinen Kirche von Ars, die vor kurzem noch wie so viele verwaist war, anbetende Engel finden. Vianney schloß den Tag mit dem gemeinschaftlichen Rosenkranze und Abendgebete.

Er hatte sich bereits eine tüchtige Streitmacht in seiner Pfarrei gebildet. Er griff nun die letzten und größten Feinde, welche bisher in seiner Herde so große Verheerungen angerichtet, offen an, nämlich den Tanz und das Wirtshaus — zwei Hauptquellen auch unseres sozialen und moralischen Elendes. „Mein Freund, sagte er zu einem Musikanten, ihr treibt ein gemeines Geschäft." „Aber, Herr Pfarrer, man muß doch leben." „Ja, mein Freund, aber man muß auch sterben. Wie viel gibt man euch für den Tag?" „20 Franks". „Nun, da habt ihr deren 40." Damit war die Tanzmusik abgemacht. Aehnlich schaffte er die Mißbräuche am Feste des Kirchenpatrons und andere ab. Mit aller Macht drang er auf Heiligung der Sonn- und Festtage. „Zwei Dinge kenne ich, war eine seiner Lieblingssentenzen, die sicher zur Armut führen: Sonntagsarbeit und Diebstahl.

Als er nach Ars kam, fand er die Kirche kahl und kalt. Für sich freute er sich der Armut, aber für seinen Herrn schmerzte es ihn tief. Er verstand die Worte des hl. Thomas: „Wie viel du vermagst so viel wage, da Christus im allerheil. Sakramente größer als alles Lob." Er ließ auf seine Kosten zuerst einen neuen Hochaltar bauen, und half ihn selbst aufstellen; er strich selbst das alte Getäfel im Chore an, errichtete die Maria, Johannes und Ecce-Homo-Kapellen, wo sich von Station zu Station die wunderbaren Bekehrungen vollenden. Auf eigene Kosten ließ er für das Fronleichnamsfest kleine Kinder als sogen. „Engelchen" weiß kleiden, welche die Ehrengarde des göttlichen Kinderfreundes an seinem Triumphtage bilden sollten.

So groß Vianney in den Werken der Liebe Gottes, ist er in denen der Liebe des Nächsten, besonders der Armen, Schwachen, Kleinen. Er gründete die Providence, ein Haus für weibliche Waisen. Als er es gekauft, hatte er nichts mehr, um die Alten zu bezahlen. Dieses Haus der „Vorsehung", zu dessen Leitung er zwei durch Geist, praktischen Blick und erprobte Tugend ausgezeichnete Jungfrauen seiner Gemeinde nahm, Benedikta Lardet und Katharina Lassane, wurde das Muster zahlloser ähnlicher Anstalten in ganz Frankreich. Wie alle großmütigen Seelen war Vianney unermüdet im Geben! Am Abend war stets der letzte Heller erschöpft. Sein Gehalt war immer vorher verausgabt.

Geradezu wunderbar ist sein Geist der Buße und Selbstverleugnung. „Jetzt findet sich, so schreibt Katharina, kaum noch Stroh in dem armen Bette, und da er fort und fort mehr Stroh herausnimmt, so wird wohl nur noch das harte Holz übrig bleiben." „Er kochte seine Kartoffeln selbst, und aß sie so hart sie auch sein mochten. Er sorgte gleich für volle acht Tage. Jeden Abend, wenn er nach dem Gebete nach Hause kam, öffnete er seinen

Topf, nahm 1 oder 2 Kartoffeln heraus, trank einen Napf klaren Wassers dazu, und sein Abendtisch war beendet." Der Pfarrer von Ars hatte großes Vertrauen auf die Kraft des Fastens, um die göttliche Gerechtigkeit zu sühnen und die Macht der Hölle zu brechen. Besonders streng fastete er, um irgend eine außerordentliche Gnade, die Bekehrung eines großen Sünders, Abstellung von Mißbräuchen, eine wichtige Reform rc. zu erlangen. Durch das Fasten, bekennt er, erhielt ich von Gott, was ich nur wollte." Um ihn zu fangen, fragte ihn sein Hilfspriester: „Herr Pfarrer! man sagt, früher hätten Sie wohl 8 Tage ohne zu essen verleben können." „O nein, mein Freund! antwortete er, da hat man übertrieben. Das Meiste, was ich fertig gebracht habe, war, in einer Woche mit drei Mahlzeiten auszureichen." Claudine Renard überraschte Vianney einst, als sie ihre Kuh in den Pfarrgarten auf die Weide trieb, wie er eine Handvoll Gras aß. „Ich wollte, bemerkte er später, einmal beginnen zu leben wie die Tiere und nur Gras essen, aber ich behielt keine Kräfte. Es scheint, daß das Brod für den Menschen doch notwendig ist."

Daß der Satan all' seinen Haß und seine ganze Wut gegen seinen größten Feind ausließ, kann man sich leicht denken und ist durch viele unleugbare Tatsachen bekräftigt. Dauerten doch die äußeren Anfechtungen und Kämpfe in den verschiedensten und schrecklichsten Gestalten 35 Jahre lang fast ohne Unterbrechung, polterte und tobte der Dämon so arg im Pfarrhause, als wäre die ganze Hölle los, wie viele zu ihrem Schrecken diesen buchstäblichen Höllenlärm hörten. Der Pfarrer von Ars wurde zuletzt dagegen ganz abgehärtet und sagte scherzend: „Diese Nacht, als ich gerade einschlafen wollte, begann mein Hacken (der Teufel) wieder zu rumoren, wie wenn jemand eiserne Reifen um eine Tonne gezogen hätte."

Ganz besonders tobte der Teufel, wenn ein großer Sünder plötzlich aus weiter Ferne kam, oder bei Missionen und großen wunderbaren Siegen Vianney's der sich dann über diese verdoppelten infernalen Rasereien als sichere Vorboten großer Werke der Gnade freute. Sagte doch eine Besessene zu Vianney: „Wären drei wie du auf Erden, so wäre mein Reich auf Erden zerstört. Du hast mir 80,000 Seelen entrissen." Drei Jahre vor seinem Tode geriet das Bett Vianney's in Flammen. Das Bett, die Vorhänge, einige kunstlose Bilder, „seine guten Heiligen", das einzige woran er in dieser Welt hing, alles verbrannte bis an's Reliquienkästchen der hl. Philomena. Allgemein hielt man es für ein Werk des Teufels. „Da er den Mann nicht hat verbrennen können, sagte der Pfarrer von Ars, hat er sich wenigstens das Vergnügen machen wollen, sein Bett zu verbrennen. Ich denke diesmal bin ich doch der Aermste meiner Pfarre. Alle haben ihr Bett, und ich habe, Gott sei Dank! keines mehr. Er ist sehr in Wut, fügte er bei; das ist ein gutes Zeichen. Es werden Geld und Sünder kommen. Der Teufel ist nie erboster, als wenn er sieht, daß wir uns desselben Geldes zum Heile der Seelen bedienen, das er zu ihrem Untergang benützt." Vianney erhielt wirklich große Summen für ein Missionswerk und eine außerordentliche Pilgermenge erschien in Ars.

Wie der Haß der Hölle, so mußte auch der Haß der Welt die Heiligkeit des Pfarrers bis auf's äußerste erproben und vollenden. Einer Tugend, die nicht verfolgt wird, fehlt eine gewisse Vollendung. Nicht nur in böser, sondern auch in guter Absicht fand Vianney Widerspruch von allen Seiten, da selbst seine Amtsgenossen anfangs diesen wunderbaren Mann nicht verstanden. Doch er ertrug alle diese Stürme mit heiliger ja freudiger Ruhe. Einst schrieb ihm einer: „Herr Pfarrer! Wäre man so wenig in der Theologie bewandert, wie Sie, so würde man wohl nie in den Beichtstuhl gehen dürfen." Voll tiefster Demut schrieb er diesem: „Wie viele Gründe habe ich Sie zu lieben, mein verehrtester Confrater — Sie sind der Einzige der mich richtig beurteilt." — Wiederholten Denunciationen gegenüber sagte der große Bischof Devie von Belley in einer zahlreichen Versammlung von Geistlichen: Ich wünsche Ihnen ein wenig von dieser Torheit, über die sie sich lustig machen. Sie würde Ihrer Weisheit nicht schaden. Ja meine Herren! er ist ein Heiliger, den wir bewundern, den wir zum Vorbild nehmen müssen."